

Zwischen türkischer, turkestanischer und usbekischer Identität? Usbekische Migranten in Istanbul

Anke Bentzin

„The Özbek from the Soviet Union appear to be the best example of a group which is now on its way toward total assimilation in Turkey; some of them nevertheless defend their identity and play leading roles in Turkestani organizations“ (Svanberg 1989: 592f.).

Diese 1989 vom schwedischen Ethnologen Ingvar Svanberg gestellte Prognose teilen auch andere Autoren, die sich mit usbekischen Migranten in der Türkei beschäftigen (u.a. Bezanis 1994; Cosnahan 1991; Svanberg 1989). Der folgende Beitrag widerlegt diese These zwar nicht, zeigt aber, dass sich nach der Auflösung der Sowjetunion parallel zum vermeintlich vollständigen Assimilationsprozess der usbekischen Gruppe in der Türkei Identitäten wandeln, revitalisieren und neu herausbilden konnten. Bevor veranschaulicht wird, wie sich diese Identitäten auf öffentlicher und informeller Ebene artikulieren, soll zunächst ein Kurzporträt der usbekischen Gemeinde in der Türkei gezeichnet werden. Dies erfolgt unter besonderer Berücksichtigung des historisch-politischen Hintergrunds ihrer Migration in die Türkei, denn darauf gründet sich weitgehend der heterogene Charakter dieser Gruppe.

Die usbekische Gemeinde in der Türkei

Die Existenz einer usbekischen Gemeinde in der Türkei ist das Resultat diverser Flucht- und Emigrationsbewegungen aus dem als Turkestan bezeichneten Teil Zentralasiens. Aus ihrer Herkunftsregion leitet sich die von den emigrierten Usbeken favorisierte Eigenbezeichnung *Türkistanlı*, aus Turkestan stammend, ab. Unter dem Oberbegriff *Türkistanlı* subsumieren sich neben den Usbeken auch die aus Turkestan in die Türkei eingewanderten türksprachigen Kasachen, Kirgisen und Uiguren.

Konkrete und verlässliche statistische Daten über die Größe der usbekischen Gruppe in der Türkei liegen nicht vor. Schätzungen der turkestanischen Gemeinde zufolge ist die Türkei mit 150 000 Turkestanern das Land mit der größten turkestanischen Emigrantengemeinde (Kocaoğlu 2000: 121). Da die Angaben von *community*-Mitgliedern in der Regel zu hoch angesetzt sind, ist ihnen gegenüber Skepsis geboten. In einer Monographie über die im Ausland lebenden Usbeken wird von 20 000 bis 175 000 Usbeken in der Türkei gesprochen (Hayitov

1992: 20). Möglicherweise kommt Lowell Bezanis Angabe von 50 000 Migranten aus Westturkestan der realen Situation am nächsten (Bezanis 1994: 159).¹

Hintergrund der Migration

Bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts kam die erste Gruppe von usbekischen Migranten ins Osmanische Reich bzw. in die junge türkische Republik. Sie bestand aus politischen Aktivisten sowie Studenten und Akademikern, die zur Ausbildung in die Türkei und nach Europa delegiert worden waren. Die Entwicklungen in der Heimat veranlassten viele von ihnen, nicht zurückzukehren, sondern entweder in der Türkei oder in Europa zu bleiben bzw. von dort in die Türkei zu ziehen (Bezanis 1994: 159; Biçakçı 1996: 35ff.; Kocaoğlu 2000). Mehrere dieser ersten Migranten aus Turkestan nahmen rege am akademischen, geistigen und publizistischen Leben des Osmanischen Reiches und der Republik Türkei teil.² Die Zahl der in der Türkei lebenden Usbeken wäre vermutlich weitaus höher, hätten die in den 1920er Jahren unternommenen Bestrebungen eines führenden turkestanischen Emigranten³ realisiert werden können. Sein Plan einer großangelegten Einwanderung aus Zentralasien, ähnlich der Aufnahme der Muslime vom Balkan,⁴ soll allerdings von Atatürk abgelehnt worden sein (Bezanis 1994: 66).

Die Einwanderungswellen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind dadurch gekennzeichnet, dass die turkestanischen Migranten nicht direkt aus der Heimatregion, sondern nach einem oft mehrjährigen Aufenthalt in einem anderen Land oder gar in mehreren Staaten in die Türkei kamen. So zogen nach 1948 ungefähr hundert turkestanische, unter ihnen einige usbekische Familien aus Deutschland in die Türkei. Nach Deutschland waren sie zuvor entweder als Studenten, als Flüchtlinge vor der Sowjetmacht oder als Kriegsgefangene gelangt. Viele von ihnen hatten in der Turkestanischen Legion der Wehrmacht gedient (von zur Mühlen 1971). Obwohl das im Februar 1945 geschlossene Abkommen von Jalta ihre Ausweisung aus Europa und ihre Rückführung in die UdSSR ver-

¹ Diese Zahl von Bezanis bezieht sich auf Migranten aus Westturkestan. Man kann davon ausgehen, dass es sich dabei mehrheitlich um Usbeken handelt.

² Während über das Wirken der politisch und publizistisch aktiven Turkestaner mehrere Veröffentlichungen informieren (z.B. Adam 2002; Andican 2003; Bezanis 1994; Kocaoğlu 1998, 1999, 2000), liegt nur eine, zudem unveröffentlichte, Studie explizit zu den Usbeken in der Türkei vor (Biçakçı 1996).

³ Bezanis bezieht sich hier auf ältere Quellen, denen zufolge Dr. Mecit Bey, Präsident der Jugendvereinigung der turkestanischen Türken (*Türkistan Türkleri Gençler Birliği*), Atatürk persönlich bekannt und ihm die Einwanderungspläne unterbreitet haben soll (Bezanis 1994: 91, Fußnote 24).

⁴ Im Zuge der Gründung der Republik im Jahr 1923 schloss die Türkei ein Abkommen über den Bevölkerungsaustausch mit Griechenland sowie Verträge mit Bulgarien und Rumänien und erlebte seitdem die Zuwanderung Hunderttausender Türken vom Balkan.

langte, waren einige von ihnen in europäischen Flüchtlingslagern, andere in Westdeutschland geblieben und später in die Türkei gezogen. Angehörige dieser Gruppe bzw. ihre Nachkommen wohnen in den Städten Istanbul (1980: ca. 250 Haushalte), Izmir und Ankara (Svanberg 1989: 594; Bezanis 1994: 159).

Die Mehrzahl der Usbeken kam aus Afghanistan in die Türkei. Die erste von dort über Pakistan oder Indien eingewanderte Gruppe kam 1952. Sie setzte sich aus Usbeken zusammen, die ihr Heim zwischen 1917 und den 1930er Jahren in Richtung Nordafghanistan verlassen und sich in den dort von Usbeken besiedelten Gebieten niedergelassen hatten. Sie waren vor Verfolgung, Deportation, Kollektivierung, antireligiösen Maßnahmen oder vor der Hungersnot der frühen 1930er Jahre geflohen. Zwischen 1950 und 1958 sollen aus Turkestan 884 Familien (2 688 Personen) in die Türkei eingewandert sein. Während 564 Familien als *iskânlı göçmen* offiziell angesiedelt wurden, haben sich 320 Familien als unabhängige Migranten (*serbest göçmen*) in der Türkei niedergelassen (Adatepe 1959: 194).⁵ Die Türkei förderte die berufliche Integration der Flüchtlinge türkischer Herkunft mit Integrationskursen. Ende der 1950er Jahre befand man, dass bei den turkestanischen Einwanderern insbesondere in den Türkisch-Lese- und Schreibkursen sowie im Nähren, Teppichweben und in der Tischlerausbildung zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden konnten. Diese Turkestaner, die in den Provinzen Niğde, Konya und Kayseri angesiedelt wurden, haben sich türkischen Quellen zu folge dank der in den Kursen erworbenen Fertigkeiten gut in die regionalen Märkte integriert (Adatepe 1959: 191).

Auch die nächste Einwanderungswelle Anfang der 1980er Jahre führte Usbeken, die zuvor in Afghanistan gelebt hatten, in die Türkei. Die 1979 eingeleitete sowjetische Militärintervention in Afghanistan hatte zunächst ihre Flucht nach Pakistan ausgelöst. Ein 1982 verabschiedetes Gesetz⁶ ebnete den Weg für die Aufnahme von Flüchtlingen türkischer Herkunft aus pakistanischen Flüchtlingslagern. Im August 1982 beschloss die türkische Regierung, ca. 4 350⁷ Flüchtlinge türkischer Herkunft aus Pakistan aufzunehmen. Noch im gleichen Monat erreichten die ersten 366 Flüchtlinge über eine von der staatlichen türkischen Fluggesellschaft zwischen Karachi und Adana eingerichtete Luftbrücke die Türkei. Der Innenminister der Türkei und die türkische Presse hießen sie „in einer emo-

⁵ Vom administrativen Gesichtspunkt wurden zwei Gruppen von Migranten unterschieden: Als *serbest göçmen* wurden die unabhängigen Migranten bezeichnet, die auf eigene Initiative in Türkei gekommen waren. Die *iskânlı göçmen* waren die offiziell angesiedelten Migranten, deren Niederlassung mit Unterstützung offizieller Einrichtungen erfolgte (Svanberg 1989: 591). Zwischen 1950 und 1958 wurden 226 Familien in der Provinz Niğde, 72 Familien in der Provinz Konya, 104 Familien in der Provinz Kayseri, 160 Familien in der Provinz Manisa und 2 Familien in der Provinz Sakarya offiziell angesiedelt (Adatepe 1959: 193f.; Öktem 1959: 212).

⁶ Gesetz Nr. 2641 vom 17.03.1982.

⁷ Leichte Abweichungen bei den Zahlenangaben: 4 352 (Svanberg 1989: 599) bzw. 4 351 (Denker 1983: 89).

tionsgeladenen Zeremonie“ herzlich willkommen (Franz 1994: 279). Über diese Luftbrücke flogen letztendlich 3 811 Flüchtlinge türkischer Herkunft, mehrheitlich Usbeken, in die Türkei. Sie erhielten Unterstützung aus einem Umsiedlungsfond von fünf Millionen USD sowie die Genehmigung, mobilen Besitz zollfrei zu importieren. Die Neuankömmlinge wurden auf verschiedene Provinzen verteilt,⁸ in staatseigenen Wohnungen untergebracht und erhielten eine finanzielle Beihilfe, die etwa dem Mindestnettoeinkommen eines Tarifarbeiters entsprach. Bereits im Dezember 1982 wurden die ersten 224 Ansiedler eingebürgert. Im Laufe des Jahres 1983 erfolgte dann die Einbürgerung der restlichen Flüchtlinge. Nach 1983 folgten weitere türkischstämmige Familien aus Afghanistan auf eigene Kosten, die sich vor allem im Istanbuler Stadtteil Zeytinburnu niederließen, der sich bereits als Wohngebiet für turkestanische Migranten etabliert hatte.⁹ Im Herbst 1987 sollen ca. 4 500 türkstämmige Migranten aus Afghanistan in der Türkei ansässig gewesen sein. Ihre Zahl soll sich bis 1990 auf 7 000 Personen erhöht haben (Franz 1988: 67f.; Franz 1994: 279ff.).

Seit der Erlangung der Unabhängigkeit Usbekistans im Jahre 1991 sind drei Gruppen von Usbeken in die Türkei gekommen, deren Aufenthalt allerdings nur vorübergehend war bzw. ist. Mitte der 1990er Jahre gewährte die Türkei den Vorsitzenden zweier usbekischer Oppositionsparteien Asyl, Abdurrahim Polat (Einheit/*Birlik*) und Muhammad Salih (Freiheit/*Erk*). Ihre Aufnahme durch die Türkei löste eine politische Krise zwischen beiden Staaten aus. Auf Druck Usbekistans wies Ankara 1998 schließlich die beiden Oppositionspolitiker aus. Die nach der Unabhängigkeit zum Studium in die Türkei gekommenen Studenten wurden aus Furcht vor dem Einfluss der im türkischen Exil lebenden usbekischen Oppositionellen von der usbekischen Regierung zurückgerufen.¹⁰ Die Mehrheit der heute mit einem Touristenvisum in die Türkei einreisenden Usbeken kommt zum Arbeiten. Viele dieser Usbeken betreiben den so genannten Kofferhandel. Einige arbeiten in Geschäften der in Istanbul ansässigen Usbeken, oder als Haushaltshilfe und als Kindermädchen in den usbekischen Familien, um deren Kinder in Usbekisch zu unterrichten.

Usbeken in Istanbul

Der Fokus der folgenden Ausführungen liegt auf den heute in Istanbul ansässigen Usbeken, die oder deren Eltern bis Mitte der 1950er Jahre in die Türkei ein-

⁸ 1980 hatten bereits ca. 280 Familien in Istanbul gelebt, 50 in Adana. In Hatay wurden 172 usbekische Haushalte, in der Region Urfa 180 Usbeken und in Gaziantep 60 usbekische Familien angesiedelt (Franz 1988: 67; Andrews 1993: 353).

⁹ Unter diesen ungefähr 80 Haushalten sind neben usbekischen auch turkmenische und kasachische Familien (Franz 1988: 68).

¹⁰ Zwischen 1992 und 1998 haben 1 638 Studenten aus Usbekistan an türkischen Universitäten studiert (Balcı 2003).

gewandert waren. Die Erfahrung von Flucht und mehrfacher Migration hat sich tief in ihr kollektives Gedächtnis eingeprägt. Zahlreiche, heute in Istanbul ansässige Usbeken lebten zwischenzeitlich einige Jahre in den USA, in Saudi-Arabien oder in Deutschland. Ihre letzte Migration erlebten viele jedoch innerhalb der Türkei. Der allgemeine Trend der Binnenmigration hat auch usbekische Familien aus den ländlichen Regionen, in denen sie sich nach ihrer Ankunft in der Türkei niedergelassen hatten, in die Metropole am Bosporus geführt. Hier leben sie mehrheitlich in den Stadtteilen Merter, Güngören, Güneşli, Ataköy, Bakırköy, Zeytinburnu und Bahçelievler, die sich alle im europäischen Teil und in unmittelbarer Nähe zueinander befinden. Die Nachbarschaft der Landsleute wird gesucht, und man bemüht sich, auch unter den Bedingungen der Großstadt den regelmäßigen Kontakt untereinander zu pflegen.

Die frühen Migranten waren Studenten, Lehrer und Verwaltungsbeamte. Die in den 1950er und 1980er Jahren eingewanderten Usbeken waren zumeist Handwerker und Händler, die in den türkischen Siedlungsgebieten Handel und Landwirtschaft zu treiben begannen. Die Usbeken in Istanbul sind vor allem in akademischen Berufen oder im Handel tätig.¹¹ Die Mehrheit der usbekischen Familien gehört heute der türkischen Mittelschicht an. In den Gesprächen mit ihnen wurde immer wieder der zentrale Stellenwert von Bildung deutlich. Eine gute Ausbildung impliziert sozialen Aufstieg und Anerkennung und wird auch als Beitrag zur Entwicklung der usbekischen Gemeinde in der Türkei gesehen. In der traditionellen usbekischen Gesellschaft unüblich, gehören Studium und Berufstätigkeit für usbekische Frauen in der Türkei heute zunehmend zum Lebensentwurf.

Anpassung und Abgrenzung: Identitäten

Zur Herausarbeitung von Identifikationsmodellen habe ich zwei Bereiche untersucht, in denen Identitäten sich auf unterschiedliche Weise artikulieren:

- *Die öffentliche Ebene:* Wie und mit welchen Mitteln stellt sich die Gemeinde selbst nach außen dar? In die Analyse habe ich hier die Tätigkeit des Vereins der usbekischen Migranten, die Zeitschrift *Türkistan* und die Internetplattform der Gruppe einbezogen. Dabei habe ich den untersuchten Zeitraum auf die Aktivitäten seit den 1980er Jahren begrenzt, da dieser Zeitpunkt in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur darstellte. In der Herkunftsregion der usbekischen Migranten kündigten sich gravierende strukturelle und politische Veränderungen an, und auch die liberalere Atmosphäre in der Türkei ermöglichte zunehmend einen öffentlichen Diskurs über Fragen der Identität.

¹¹ Vor allem im Bereich der Textilwaren, häufig als Familienunternehmen. Usbeken betreiben in Istanbul aber auch Apotheken, Baufirmen und Werkstätten.

- *Die informelle Ebene:* Sie umfasst das Alltagsleben. Anhand von ausgewählten Bereichen wie Sprache, Alltagskultur, Generationsverhältnis und informeller Netzwerke lässt sich darstellen, wie Usbeken Identitäten bewahren, entwickeln und miteinander kombinieren. Die Ergebnisse basieren weitgehend auf den zwischen 2000 und 2002 in meiner Feldforschung in zahlreichen informellen Gesprächen, lebensgeschichtlichen Interviews und teilnehmenden Beobachtungen erhobenen Daten.

Die Türkei als zweite Heimat

Die Frage nach der Identität wurde in den Interviews häufig mit einem selbstverständlichen „*Türküm*“ (Ich bin Türke/Türkin) beantwortet.¹² Diese Antwort impliziert drei Identifikationsebenen: die Staatsbürgerschaft, die Zugehörigkeit zur Gruppe der Türkvölker und das Bekenntnis zur Türkei als Heimat.

Die Mehrheit der in der Türkei lebenden Usbeken besitzt die türkische Staatsbürgerschaft. Die Veröffentlichungen und Aussagen von usbekischen Emigranten bringen sicherlich auch aufgrund dieses Status stets Dankbarkeit gegenüber und Verbundenheit mit der Türkei zum Ausdruck.

Entsprechend ihrem nationalstaatlichen Verständnis, das ethnische und nationale Subidentitäten von Bevölkerungsgruppen generell ausblendet, gelten die Usbeken in der Türkei als Türken. Der gemeinsame Bezugsrahmen ist im Falle der Usbeken durch die Zugehörigkeit zur Gruppe der Türkvölker gegeben. Die Migranten bekunden diese Zugehörigkeit, indem sie von sich als *Özbek Türkleri*, usbekischen Türken,¹³ sprechen oder den Ausdruck *Türk Dünyası*, die türkische Welt, verwenden. Die Türkei ihrerseits betont als Ursprung der Türken Zentralasien und hat die Einwanderung türksprachiger Gruppen aus Zentralasien und vom Balkan zur Konsolidierung des türkischen Charakters des Staates gezielt eingesetzt.

Die usbekischen Einwanderer sehen in der Türkei ihre (zweite) Heimat (*vatan/anavatan; yurt/anayurt*) bzw. ihr Land (*ikinci ülke/kendi memleket*).¹⁴ Die Migration wird häufig als Weg „von der Heimat in die Heimat“ charakterisiert. Davon zeugen z.B. Veröffentlichungen mit dem Titel „Von der Heimat Turkestan in die Heimat Türkei“ (*Anavatan Türkistan'dan Anavatan Türkiye'ye*) (Donuk 1998). Eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des Heimatgefühls gegenüber der Türkei spielen die Erfahrungen, die usbekische Migranten auf der Flucht und während

¹² „Ich bin zuerst Türke/in. Dann bin ich Usbeke/in“, Muazzam, Turan; „Ich bin ein turkestanischer Türke“, Sobir.

¹³ „Ich fühle mich als usbekischer Türke“, Selahettin.

¹⁴ „Die Türkei ist meine zweite Heimat“, Muazzam und Munise; „Unser Vaterland ist Turkestan. Unser Mutterland ist hier. [...] Die Türkei ist unser zweites Land, unsere Heimat“, Sobir; „Wir betrachten die Türkei als unser Land. [...] Unser Vaterland ist Turkestan. Unser Mutterland ist die Türkei“, Hakan.

des Aufenthalts in anderen Staaten gesammelt haben. Aus dem Wunsch, das Trauma der Flucht und des Verlustes von Angehörigen und Besitz zu überwinden, erklärt sich die Sehnsucht nach einem Neuanfang und einem sicheren Heim. Beides ermöglichte ihnen die Türkei, so die Migranten. Bildung und beruflicher Erfolg haben sich dabei als wichtige Integrationsstrategien erwiesen und bringen Anerkennung über die eigene *community* hinaus.

Auch die *gästák* oder *gap*¹⁵ genannten Zusammenkünfte tragen zur Integration in die türkische Gesellschaft bei. Diese regelmäßigen geselligen Treffen von Männern derselben Altersgruppe dienen in Istanbul nicht nur der Pflege der Sprache und Kultur der Herkunftsregion und der Diskussion von gemeindebezogenen und politischen Fragen. Die traditionelle zentralasiatische Institution *gästák* fungiert hier als informelles Netzwerk, dessen Teilnehmer ihre berufliche und gesellschaftliche Stellung für die Bedürfnisse und das Wohl einzelner Gemeindemitglieder und Familien einzusetzen versuchen.

Ungeachtet der Betonung der Gemeinsamkeiten zwischen türkischer und usbekischer Kultur gibt es insbesondere im Familien- und Gemeindeleben Abgrenzungen zur türkischen Gesellschaft. Beispielsweise wurde als Unterschied der in der usbekischen Gesellschaft gepflegte große Respekt gegenüber Eltern, Älteren und gegenüber den Ehepartnern besonders hervorgehoben.¹⁶ Auch im modernen Istanbul legen usbekische Eltern Wert darauf, dass ihre Kinder sie mit Sie ansprechen, sich erheben, wenn sie den Raum betreten und nicht in ihrer Gegenwart rauchen. Unter Ehepartnern ist es ebenfalls nicht selten üblich, sich mit dem respektvollen Sie anzureden.¹⁷ Die türkische Gesellschaft wird im Vergleich zur usbekischen als modern, verwestlicht und weniger herzlich angesehen, wobei berücksichtigt werden muss, dass die Migranten in der kosmopolitischen Atmosphäre Istanbuls leben und den Vergleich zu einer usbekischen Gesellschaft ziehen, die sie vor Jahrzehnten verlassen haben.

¹⁵ Die Turkestaner in Istanbul benutzen häufiger die tadschikische Bezeichnung *gästák* (*gash-tan*: umhergehen, hinübergehen) als die usbekische, aus dem Ferghanatal stammende Bezeichnung *gap* (Gespräch, Unterhaltung) (Snésarev 1963: 171). Ursprünglich handelte es sich bei *gap/gästák* um eine Versammlung der männlichen Bevölkerung eines Dorfes, die nur im Winter stattfand. Auf diesen Treffen speisen die Männer gemeinsam, erörtern religiöse Fragen sowie Probleme des Dorfes, singen, musizieren, tanzen und spielen. Regional verschieden kommen entweder alle Männer oder Gruppen von Männern derselben Altersgruppe zusammen. *Gap* wird heute in Usbekistan auch von Frauen abgehalten und hat sich dort unter Frauen sowie Männern zu „rotierenden Spargruppen“ mit feststehenden Regeln entwickelt. Hierbei werden die Zusammenkünfte dazu genutzt, um reihum Geld für die Teilnehmer zu sammeln. Die Summe erhält jeweils die Person, die das Treffen ausrichtet (O.V. 1992; Berg 2000). In Istanbul treffen sich die turkestanischen Männer, ausgenommen in den Sommermonaten Juli, August, September, ein Mal im Monat, jeweils am Abend des ersten Samstags zum *gästák*. An den Treffen nehmen auch Kasachen, Kirgisen, Türken sowie Gäste aus Zentralasien teil.

¹⁶ „Bei uns ist der Respekt größer“, Halide.

¹⁷ „Zueinander sagen wir nicht ‘du’. Wir sagen ‚Sie‘“, Muazzam.

Zwischen Realität und Idee: Turkestanische Identität

In der öffentlichen Repräsentation der usbekischen Gruppe dominiert die Selbstbezeichnung Turkestaner. Dies bringen der Vereinsname, die Publikationen und auch die Internetseite der Gemeinde zum Ausdruck.

Die Istanbuler Usbeken haben sich von Anfang an in Vereinen organisiert. Eine explizit usbekische Vereinigung hat es jedoch bisher nicht gegeben.¹⁸ Damit betonten und bewahrten die Emigrantengemeinden aus Turkestan die supraethnische Gruppenidentität *Türkistanlı*, Turkestaner (Kocaoğlu 2000: 124). Den gegenwärtig in Istanbul tätigen Turkestanischen Kultur- und Sozialhilfeverein (*Türkistanlılar Kültür ve Sosyal Yardımlaşma Derneği*) gründeten 1984 Angehörige der zweiten Generation und engagierte Gemeindemitglieder um den Chirurgen und ANAP¹⁹-Politiker Professor Ahat Andican.²⁰ In seiner Rede anlässlich der Gründung des Vereins formulierte Ahat Andican neue Aufgaben der Vereins- und Gemeindetätigkeit. Es sollte nun nicht mehr nur darum gehen, die eigene Existenz zu wahren und das Gemeindeleben aufrechtzuerhalten. In einer Zeit, in der sich einschneidende Veränderungen in der UdSSR abzeichneten, sollten Turkestaner im Ausland aufhören zu „klagen, die Kommunisten hätten dies und jenes getan.“ Vielmehr sollten sie sich mit soliden wissenschaftlichen Arbeiten in der Welt Gehör verschaffen und sich nach Erlangung der Unabhängigkeit ihres Herkunftslandes für einen schnellen Aufbau der Beziehungen zwischen den zentralasiatischen Republiken und den Ländern, in denen turkestanische Emigranten leben, engagieren (Andican 2003: 698f.).

Dem Anliegen, einem türkischen und weltweiten Publikum „Informationen über die Turkestaner und die türkische Welt“ zu vermitteln, sollte auch das inoffizielle Sprachrohr des Vereins, die Zeitschrift *Türkistan*²¹ dienen (*Türkistan* 1988:

¹⁸ Zu den Vereinigungen siehe Bezanis (1994) und Kocaoğlu (1998, 1999, 2000). Die Einwanderer aus Ostturkestan organisieren sich in eigenen Vereinen, die ihre ostturkestanische Herkunft unterstreichen wie der Verein der ostturkestanischen Migranten (*Doğu Türkistan Göçmenler Derneği*) oder die Ostturkestan-Stiftung (*Doğu Türkistan Vakfı*). Lediglich die Kasachen haben mit ihrer Stiftung der kasachischen Türken (*Kazak Türkleri Vakfı*) eine Stiftung gegründet, die ihre ethnische Herkunft hervorhebt.

¹⁹ ANAP, *Anavatan Partisi* (Mutterlandspartei). Die liberal-konservative Partei wurde 1983 von Turgut Özal gegründet.

²⁰ Die Gründer hatten zuvor dem turkestanischen Solidaritätsverein (*Türkistanlılar Yardımlaşma Derneği*) angehört, der von 1954 bis 1976/77 in Istanbul existiert hatte. Der Verein gründete sich zu einer Zeit, als Migranten aus Afghanistan in der Türkei ankamen, und diente ihnen als wichtiger Anlaufpunkt (Bezanis 1994: 160).

²¹ Der genaue Titel der Zeitschrift lautet: *Türkistan. Üç aylık ilmi siyasi-ekonomik kültürel dergi* (Turkestan. Eine vierteljährliche wissenschaftliche politisch-ökonomische Zeitschrift). Ihrem Anspruch, vierteljährlich zu erscheinen, wurde die Zeitschrift nur bedingt gerecht. Ihre Autoren waren neben den Nachkommen der turkestanischen Emigranten aus Afghanistan, der UdSSR und China auch türkische Akademiker. *Türkistan* richtete sich an ein türkisches Publikum, speziell an die turkestanische Gemeinde in der Türkei. In begrenzter Zahl sollen

1). Das durchschnittlich 60 Seiten umfassende Magazin erschien zwischen 1988 und 1995 und war damit die bisher langlebigste Zeitschrift unter den turkestani-schen Periodika in der Türkei. Diese Zeitschriften und Zeitungen hätten, so Timur Kocaoğlu, die Idee Turkestans als *national homeland* und Symbol einer nationalen Identität bewahrt, auch nachdem der Begriff durch das sowjetische Re-gime nach 1925 und durch das chinesische Regime nach 1949 verboten worden war. Das Wiederauften des Terminus *Türkistan* Mitte der 1980er Jahre als hi-storischer Name Zentralasiens und als Titel von Periodika in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken ist für Kocaoğlu ein Beleg für die Fortsetzung der Ver-bindung zwischen vorsowjetischer, sowjetischer und postsowjetischer Zeit und den Emigrantengemeinden (Kocaoğlu 1998: 21). Anders als frühere Emigranten-periodika beließen es die Autoren der Zeitschrift *Türkistan* nicht dabei, die Ver-gangenheit zu beschwören, sondern versuchten, angesichts der sich andeutenden Veränderungen in der Herkunftsregion und der 1991 realisierten Unabhängigkeit, unter Namen wie Turkestanische Konföderation (*Türkistan Konfederasyonu*), Tur-kestanische Union (*Türkistan Birliği*) oder Vereinigtes Turkestan (*Birleşik Türkistan*), Visionen für ein vereinigtes Turkestan zu entwickeln.²² Innerhalb der Rahmen-themen Turkestan und Türkische Welt (*Türk Dünyası*) präsentierte sich die Zeit-schrift inhaltlich ausgesprochen vielseitig. Einen Schwerpunkt bildeten aktuelle politische Themen, Ereignisse, Veröffentlichungen und Veranstaltungen.²³ Neben Organisationen und Parteien wurden zeitgenössische und historische Persönlichkeiten des kulturellen, akademischen und politischen Lebens vorgestellt. Erfah-rungsberichte über den Besuch in der Heimat wurden ebenso abgedruckt wie In-terviews mit führenden Gemeindemitgliedern, Akademikern und Politikern²⁴ oder usbekische Erzählungen, Gedichte, Liedtexte und ein Fortsetzungsroman.²⁵ Auch nationalistisch oder panturkistisch eingestellte Autoren aus Zentralasien kamen zu Wort und berichteten über die Situation und die Entwicklungen in der Heimat.²⁶

auch Hefte nach Usbekistan versandt worden sein. Abonnenten hatte das Blatt zudem in Pakistan, Saudi-Arabien, Deutschland und den USA.

²² Siehe u.a. Artikel von Ahat Andican *Orta Asya Türk Cumhuriyetlerinden "Birleşik Türkistan'a"* (Von den mittelasiatischen Turkrepubliken zu einem Vereinten Turkestan) und *21. Yüzyıla doğru Türkistan Cumhuriyetleri* (Die turkestanischen Republiken auf dem Weg ins 21. Jahr-hundert. *Türkistan* 1993).

²³ Beispielsweise die Ereignisse in Aserbaidschan und Afghanistan oder die Turkestan-Kongresse. Das gesamte Heft 13 von *Türkistan* 1991 berichtete über den 1. Internationalem Turkestan-Kongress, 3.-5.12.91.

²⁴ Z.B. mit dem damaligen türkischen Ministerpräsidenten (1991-1993) und Staatspräsiden-ten (1993-2000) Süleyman Demirel über die Türken (İlyaslan 1989).

²⁵ Timur Kocaoğlu übertrug den Roman *Unsterbliche Klippen (Ölmez Kayalar)* des usbekischen Autors Memedali Mahmudov in Lateinschrift, um ihn der Emigrantengemeinde zugänglich zu machen. Zwischen 1939/40 und 1997 wurde in Usbekistan das kyrillische Alphabet verwendet.

²⁶ Z.B. Artikel von Muhammed Salih „Nationalstolz“ (*Millî Gurur* 1991) und „Vom Modell Turkestan zum chinesischen Modell“ (*Türkistan Modelinden Çin Modeline* 1993).

Neben dem Verein und dem Periodikum sollte auch die am 9. August 1990 von führenden Vereinsmitgliedern gegründete Stiftung für Turkestan-Forschung (*Türkistan Araştırmaları Vakfı*) das politische und akademische Engagement der Gemeinde unterstützen (Andican 2003: 701). Außerdem wurde eine verstärkte Lobbyarbeit in gesellschaftlich und politisch einflussreichen Kreisen der Türkei begonnen, um der Gruppe eine Stimme zu geben, Einladungen für bekannte Zentralasiaten in die Türkei zu erwirken und um in der türkischen Presse wahrgenommen zu werden (Bezanis 1994: 161). Eine Zeit lang verfügte die Gemeinde mit Ahat Andican als einem der führenden Politiker der ANAP und Staatsminister für die Angelegenheiten der Türkrepubliken über eine einflussreiche Stimme in der türkischen Politik.²⁷

Nach der Einstellung der Zeitschrift im Jahre 1995 war die Gemeinde zehn Jahre lang ohne öffentliches Sprachrohr.²⁸ Anfang Mai 2005 traten Stiftung und Verein mit der Etablierung einer türkischsprachigen Internetseite erneut in die Öffentlichkeit.²⁹ Gratulationen wie „Herzlichen Glückwunsch, dass Sie einen der wichtigsten Mängel der turkestanischen *community* in der Türkei behoben haben“³⁰ bringen zum Ausdruck, dass mit der Gründung der Webseite ein lang ersehntes Forum eingerichtet wurde, das den Bedürfnissen der Emigrantengemeinde nach Information und Vernetzung Rechnung trägt. Die Gestalter der Internetseite knüpfen deutlich erkennbar an die Traditionen und Inhalte von *Türkistan* an. Turkistan und die Türkische Welt stehen auch hier thematisch im Zentrum mit zum Teil denselben Autoren wie in *Türkistan*. Einen wesentlich größeren Raum als in der Zeitschrift nehmen die Informationen über die Vereinstätigkeit und die Nachrichten aus der usbekischen Gemeinde ein. Zusammenfassungen und Fotos von Festen, Zusammenkünften und Veranstaltungen des Vereins, Informationen über Verlobungen, Hochzeiten, Studienabschlüsse und Todesfälle in der Gemeinde werden gegeben. Die Internetseite könnte sich zu einem vitalen Informations- und Diskussionsforum für die *community* entwickeln. Insbesondere durch das Engagement der jüngeren Generation³¹ könnte sie einen Beitrag zur Bewahrung der starken Binnenbindung in der Gemeinde leisten. Für diese Generation ist die Internetpräsenz zudem eine gute Gelegenheit, eigenständig aktiv zu

²⁷ Ahat Andican war in der Regierung Mesut Yılmaz (1997-1998) Staatsminister für die Angelegenheiten der Türkrepubliken (*Türk Cumhuriyetleri ve Türk Toplulukları İle İlgiklerden Sorumlulu Devlet Bakanlığı*). Er war außerdem eine Zeit lang Regierungssprecher und stellvertretender Parteivorsitzender.

²⁸ Gründe für die Stagnation waren u.a. die Enttäuschung über Entwicklungen in Usbekistan und die Rolle der Türkei in Zentralasien, das angespannte Verhältnis zwischen Usbekistan und der Türkei und sicher auch der Rückzug Ahat Andicans aus dem Amt des Gemeindevorsitzenden.

²⁹ Der Name der Webseite lautet: www.turkistan.org.tr/turkistan.

³⁰ Salih Aynur auf www.turkistan.org.tr, aufgerufen am: 8.8.2005.

³¹ Die Seite veröffentlicht auch das Bulletin des Turkestanischen Jugendvereins Adanas (*Adana Genç Türkistanlılar Bülteni*).

sein und durch ihr Engagement für die Gemeinde die Anerkennung der älteren Generation zu gewinnen. Dies ist ebenso ein wichtiger Schritt im Prozess des sich abzeichnenden Generationswechsels.

Neue Nähe: Usbekische Identität

Mehrere Faktoren trugen und tragen zu einer engeren Anbindung an Usbekistan bei. Die 1997 eingeleitete Umstellung der usbekischen Schrift von der Verwendung des kyrillischen auf die des lateinischen Alphabets ermöglicht den Migranten, die usbekische Presse zu verfolgen und auch durch die Lektüre anderer Veröffentlichungen sich aus erster Hand über Usbekistan zu informieren.³²

Mit der Gründung der Republik Usbekistan haben die Usbeken erstmals einen unabhängigen Nationalstaat. Innerhalb der usbekischen Gemeinde in der Türkei war die Unabhängigkeit lang ersehnt worden und wurde begeistert und bewegt begrüßt.³³ Mit der Realisierung der Unabhängigkeit ist der Gedanke einer turkestanischen Union in den Hintergrund gerückt.

Ein wichtiger Katalysator bei der sich abzeichnenden Tendenz der verstärkten Ausprägung eines usbekischen Bewusstseins sind die neuen Kontaktmöglichkeiten zur Heimat, die sich seit der Gründung der unabhängigen Republik Usbekistan entwickeln konnten. Eine zentrale Rolle spielen dabei die persönlichen Kontakte. Viele Usbeken haben inzwischen die alte Heimat und die ehemaligen Wohnstätten ihrer Familie aufgesucht, haben ihre Angehörigen ausfindig gemacht, besucht und diese zu Gegenbesuchen in die Türkei gebeten. Auch der Verein lädt Künstler aus Usbekistan ein, die bei festlichen Zusammenkünften auftreten und in den Emigrantengemeinden als Gäste empfangen werden.

Der Verein versteht sich auch als Ansprechpartner für den usbekischen Staat. Mit Bedauern, Unbehagen und Sorge betrachten seine Vertreter und die Gemeindemitglieder das angespannte Verhältnis zwischen Usbekistan und der Türkei und engagieren sich für ein gutes Verhältnis zu den offiziellen Vertretungen Usbekistans in der Türkei. Repräsentanten dieser Einrichtungen werden regelmäßig zu den Veranstaltungen der Gemeinde eingeladen. Vereinsvertreter nehmen

³² Die jahrzehntelang für das Usbekische verwendete kyrillische Schrift beherrschten die meisten usbekischen Migranten nicht und haben somit keinen Zugang zu Quellen aus Usbekistan. Bis 1923 war das mit arabischen Buchstaben geschriebene Tschagataisch Schriftsprache in Turkestan. Dann erfolgte eine Reformierung der Sprache, bei der die Schrift der usbekischen Sprache angepasst und Usbekisch Schriftsprache wurde. 1929 wurde ein Alphabet mit lateinischen Buchstaben und 1939/40 ein angepasstes kyrillisches Alphabet für die usbekische Sprache eingeführt. Zu Sprach- und Schriftreform in Usbekistan siehe Baldauf (1993).

³³ Einige Gesprächspartner meinten in diesem Zusammenhang: „Usbekistans Unabhängigkeit war für uns ein Traum“, Hakan; „Etwas, worauf wir gewartet haben. Jahrelang haben wir dafür gekämpft, und nun sind wir glücklich“, Emvel; „Unser ganzes Leben haben wir gewidmet, der Unabhängigkeit“, Sobir.

ihrerseits an offiziellen Empfängen und Festveranstaltungen in der usbekischen Botschaft oder im Generalkonsulat teil. Diese Anlässe werden genutzt, um die Beziehungen zwischen der Emigrantengemeinde und den offiziellen Vertretern Usbekistans zu vertiefen. Ein Besuch von Repräsentanten des Vereins in der usbekischen Botschaft³⁴ wurde genutzt, um neben Fragen der kulturellen Zusammenarbeit auch das Anliegen der Gemeinde vorzutragen, Vereinsmitgliedern die visafreie Einreise in die Republik Usbekistan zu ermöglichen.

Die zahlreichen neuen Berührungspunkte und Impulse zeigen indes auch deutlich, dass man jahrzehntelang in verschiedenen Gesellschaftssystemen und -zusammenhängen gelebt hat. So wurde man sich der Unterschiede zwischen der in der Emigration gepflegten usbekisch-turkestanischen Kultur und der Alltagswelt in der Herkunftsregion bewusst. Den Migranten fiel beispielsweise auf, dass sich die usbekische Sprache unter dem russischen bzw. türkischen Einfluss unterschiedlich entwickelt hat, die altehrwürdigen Familienstrukturen und Umgangsformen sich doch sehr gewandelt haben, ja sogar die beliebten traditionellen Gerichte heute in Usbekistan anders zubereitet werden. Diese Unterschiede werden von den Migranten durchaus ambivalent beurteilt. Einerseits berichten sie nahezu schwärmerisch von der „authentischen usbekischen Kultur“, z.B. von den äußerst respektvollen Umgangsformen. Auf der anderen Seite beklagen sie Russifizierung und Sowjetisierung, die verantwortlich gemacht werden für Probleme wie Alkoholismus, Scheidungen und die Abkehr von traditionellen Werten in Usbekistan. Diese Erfahrungen verändern auch den Blick auf die eigene Gruppe und das Verständnis als Emigrantengemeinde. Dabei schließen sich ein verstärktes Bekenntnis zur Türkei und eine Infragestellung von Entwicklungen innerhalb der eigenen *community* nicht aus.

Schlussbetrachtung

Die deutliche Identifikation mit der Türkei als (zweiter) Heimat hat bisher nicht dazu geführt, dass die Usbeken den Bezug zur Herkunftsregion verlieren. Turkestanisches Bewusstsein artikuliert sich als supranationale Identität, die auf der gemeinsamen Herkunftsregion, der geteilten Erfahrung von Flucht, Trennung und Verlust von Angehörigen basiert sowie auf dem Wunsch, die alte Heimat unabhängig und vereint zu sehen. Turkestan mag als Idee und die turkestanische Identität als politisches Bewusstsein weiterleben. Eine Union in der Region ist eher unwahrscheinlich. So ist eher zu vermuten, dass es zur Verstärkung der usbekischen Identität kommt, denn der Staat Usbekistan existiert, während die Erinnerungen an Flucht und Migration allmählich verblassen. Dieser Prozess wird

³⁴ Dieses Thema wurde während eines offiziellen Besuchs von Vereinsvertretern in der usbekischen Botschaft in Ankara am 29.5.2005 angesprochen (www.turkestan.org.tr, aufgerufen am: 26.2.2007).

maßgeblich unterstützt durch die transnationalen Räume, die sich nach dem Zerfall der Sowjetunion zwischen neuer und alter Heimat entwickeln konnten.

Die usbekische Gemeinde in Istanbul ist ein Beispiel dafür, wie Bevölkerungsgruppen in der Türkei multiple Identitäten entwickeln können und wie diese variiert werden, je nachdem, mit wem kommuniziert wird und mit wem man sich in Beziehung setzt.

Bibliographie

- Adam, V. 2002. *Rußlandmuslime in Istanbul am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die Berichterstattung osmanischer Periodika über Russland und Zentralasien*. Frankfurt: Peter Lang.
- Adatepe, G. 1959. Settlement Measures Taken in Turkey and Improvements Made in that Field. *Integration* (6/3): 190-197.
- Andican, A. 1993. 21. Yüzyıla Doğru Türkistan Cumhuriyetleri. *Türkistan* (17-18): 5-15.
- Andican, A. 1993. Orta Asya Türk Cumhuriyetlerinden „Birleşik Türkistan'a“. *Türkistan* (17-18): 51-56.
- Andican, A. 1993. Türkistan Republics Towards The 21st Century. *Türkistan* (17-18): 16-24.
- Andican, A. 2003. *Cedidizm'den Bağımsızlığa Hariçte Türkistan Mücadelesi*. İstanbul: Emre.
- Andrews, P. A. 1993. Muhâdjir. *The New Encyclopaedia of Islam*. Leiden (Vol. 3). New York, Brill: 350-354.
- Balci, B. 2003. Fethullah Gülen's Missionary Schools in Central Asia and their Role in the Spreading of Turkism and Islam. *Religion, State & Society* (31/2): 151-177.
- Baldauf, I. 1993. *Schriftreform und Schriftwechsel bei den muslimischen Russland- und Sowjettürken (1850–1937): Ein Symptom ideengeschichtlicher und kulturpolitischer Entwicklungen*. Budapest: Akad. Kiadó.
- Berg, A. 2000. Informelle Netzwerke in einer städtischen mahalla in Usbekistan. In R. Loimeier (Hg.) *Die islamische Welt als Netzwerk. Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext*. Würzburg: Ergon Verlag, 415-430.
- Bezanis, L. 1994. Soviet Muslim Emigrés in the Republic of Turkey. *Central Asian Survey* (13/1): 59-180.
- Bıçakçı, A. S. 1996. *Özbek Milli Kimliğin Muhafazası*. İstanbul: Marmara Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü (unveröffentlichte Magisterarbeit).
- Cosnahan, G. 1991. The Uzbek Population in Istanbul. *Türkistan* (14): 59-63.
- Denker, D. 1983. The Last Migration of the Kirghiz of Afghanistan? *Central Asian Survey* (2/3): 89-98.

- Donuk, A. 1988. Anavatan Türkistan'dan Anavatan Türkiye'ye. *Türkistan* (1): 18-19.
- Franz, E. 1988. Turkstämmige Afghanistanflüchtlinge in der Türkei. In E. Grötzbach (Hg.) *Neue Beiträge zur Afghanistanforschung*. Eichstätt: Franz-Sales-Verlag, 67-69.
- Franz, E. 1994. *Population Policy in Turkey. Family Planning and Migration between 1960 and 1992*. Hamburg: Deutsches Orient-Institut.
- Hayit, B. 1993. Vatanımı Ziyaret Ettim. *Türkistan* (17-18): 25-38.
- Hayitov, S. A., Sobirov, N. S., Legai, A. S. 1992. *Xorijdagi O'zbeklar*. Tashkent: Fan Nashriyoti.
- İlaslan, S. 1989. Süleyman Demirel ile Sohbet. *Türkistan* (8): 4-5.
- Kocaoglu, T. 1998. A National Identity Abroad: The Turkistani Emigré Press (1927-1997). *Central Asia Monitor* (1): 21-24.
- Kocaoglu, T. 1999. Türkistanlı Göçmenlerin Siyasî Faaliyetleri Tarihine Kısa Bir Bakış. In R. Ekşi und E. Cihangir (Hg.) *Dr. Baymirza Hayit Armağanı*. İstanbul: Turan Kültür Vakfi, 159-169.
- Kocaoglu, T. 2000. Turkistan Abroad: The Political Migration – From the Soviet & Chinese Central Asia (1918-1997). In H. Komatsu, C. Obiya und J. Schöberlein (Hg.) *Migration in Central Asia: Its History and Current Problems*. Osaka: The Japan Center for Area Studies, 113-126.
- O. V. 1992. Gap. In *U'zbek Sovyet Enzyklopediyasi*. Tashkent, U'zbek Sovyet Enzyklopediyasi Bosh Redakziyasi (3): 207-208.
- Öktem, N. 1959. Die Einwanderung der turkistanischen und idil-uralischen Türken in die Türkei. *Integration* (6/3): 208-214.
- Salih, M. 1990. Geleceği Düşünmek. *Türkistan* (10): 4-5.
- Salih, M. 1991. Milli Gurur. *Türkistan* (14): 41-46.
- Salih, M. 1993. Türkistan Modelinden Çin Modeline. *Türkistan* (17-18): 39-42.
- Snesarev, G. P. 1963. Tradicija muzskich sojuzov v ee podnejsenem variante u narodov Srednej Azii. In Akademija Nauk (Hg.) *Materialy Chorezmkoj ekspedicii. Polevye issledovaniya Chorezmskoj ekspedicii v 1958-1961 gg.* Moskau: 155-205.
- Svanberg, I. 1989. Turkestani Refugees. In P. A. Andrews (Hg.) *Ethnic Groups in the Republic of Turkey*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 591-601.
- von zur Mühlen, P. 1971. *Zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern. Der Nationalismus der sowjetischen Orientvölker im Zweiten Weltkrieg*. Düsseldorf: Droste Verlag.

Internetquellen

www.turkistan.org